... Die ...
Schreiende Grube
Roman von Arthur J. Rees

Kapitel I

Nie noch hatte Colwyn etwas so Eigentümliches an einem öffentlichen Ort gesehen, wie das Betragen des jungen Mannes, der allein an eigenem Tischchen in der Fensternische beim Frühstück saß, und so sehr nahm ihn dieser Anblick gefangen, daß er darüber sein Eisen kalt werden ließ und unwillig den Kellner fortschickte, der mit aufdringlicher Unterwürfigkeit bemüht war, seine abschweifende Aufmerksamkeit auf die Speisekarte zu lenken, die er vor ihm ausgebreitet hatte.

Dem äußeren Schein nach war der Inhaber des Tisches in der Nische ein hübscher junger Mann, dessen klare blaue Augen, gebräunte Haut und wohlgebaute Gestalt, das Ergebnis von Bernunft, kalten Wasser und Bewegung in freier Luft schien; ein gesunder englischer, nicht gerade intellektueller Typus, doch erfreulich anzusehen und unverkennbar von guter Familie und Erziehung. Wenn nun ein derartiger junger Mann, Mitbewohner eines eleganten Badehotels; der es sich zur Gewohnheit gemacht hatte, die höflich zu grüßen, während er am Morgen unter der Führung des Oberkellners den Archipel weißgedeckter Tische umschritt, mit zitternden Händen und geröteten Antlitz beim Frühstück erscheint und an deinem Tisch wie mit Blindheit geschlagen vorübergeht, würdest du wahrscheinlich annehmen, daß er zu tief in sein Glas geblickt habe, und ihn nach deiner englischen Art streng verurteilen, nicht so sehr wegen der moralischen Schändlichkeit, die in diesem Laster liegt, als wegen des üblen Geschmackes, sich in einem solchen Zustand öffentlich zu zeigen. Wenn sich dann das ungewöhnliche Betragen des jungen Mannes, nachdem er seinen Platz erreicht hat, noch so weit steigert, daß er ein Messer des Gedeckes ergreift und es vor sich in die Tischplatte stößt, würdest du dein vorheriges Urteil wahrscheinlich dahin abändern, daß dieses auffallende Benehmen auch die Folge genossener Betäubungsmittel oder plötzlich ausgebrochenen Wahnsinns sein könnte.

All die erwähnten Dinge vollführte der junge Mann an dem Fensterplatz des Frühstückszimmers im Grand Hotel in Turrington, an einem Oktobermorgen des Jahres 1916, doch Colwyn, der nur zur Hälfte Engländer und überdies ein origineller Kopf war, hatte weder der Trunkenheit noch dem Morphium oder dem Wahnsinn zu Colwyn schmeichelte sich, die äußeren Merkzeichen jener Krankheiten zu genau zu kennen, um sich von der Annahme irreführen zu lassen, dies prächtige Exemplar junger, kraftvoller Männlichkeit an jenem fernen Tisch sei das Opfer eines dieser Uebel. Sein Eindruck ging vielmehr dahin, daß es sich um einen im Krieg erworbenen Nervenschock handeln müsse. Allerdings, von dem zweifelhaften Beweismaterial bronzefarbener Haut und aufrechter Haltung abgesehen, ließ sein Aeußeres in keiner Weise darauf schließen, daß er Soldat gewesen war. Kein Militäraufschlag am Rockkragen, kein Regimentsabzeichen an seiner grauen Jacke. Doch kein Engländer seines Ranges würde das eine oder das andere getragen haben, sobald er aus dem Heeresverband geschieden war.

„Es muß ein Nervenschock sein, und noch dazu ein sehr heftiger, der für geheilt galt, und von dessen Nachwirkungen sich der Patient hier erholen sollte," dachte Colwyn. „Ich will ihn im Auge behalten."

Während Colwyn seine Mahlzeit fortsetzte, fragte er sich, ob nicht auch andere Gäste sich durch das Betragen des jungen Mannes beunruhigt fühlen mochten, und er ließ seine Blicke durch den Saal schweifen, um zu erkunden, ob noch jemand aufmerksam geworden war.

Etwa dreißig Gäste befanden sich in dem großen Frühstückszimmer, das für die dreifache Anzahl Plätze geboten hatte. Diese dreißig Menschen waren sämtliche Gäste des Hotels, denn im Jahre 1916 zogen Erholungsbedürftige sicherere Zufluchtsstätten der Küste vom Norfolk vor, die auf der Strecke lag, auf welcher feindliche Unterseeboote ihren Weg nach London suchten.

Erst zwei Mörser waren vorher waren einige Bomben vor dem Turrington Hotel abgeworfen worden, worauf die Mehrzahl der Gäste, unter dem ersten Morgengruß der Fliegerwarnungen hatte, ohne dem Betreuungen des Besitzers Beachtung zu schenken, daß es sich um einen unreinen Zufall handle, um ein Deutsches Weckchen, das sich gewiß nicht wiederholen werde.

Die dreißig Gäste versammelten sich in der geräumigen Nische des Frühstückssaales, standen zu zweit und dritt oder in kleinen Gruppen, und schienen mit einer einzigen Ausnahme, zu sehr von dem reichlichen englischen Mahl erfüllt, dem Tag mit einem guten Frühstück zu beginnen, um sich den Kopf über das Betragen des jungen Mannes in der Fensternische zu zerbrechen. Es waren zum größten Teil unreife Kriegsurlauber, Männer, die schon sichtlich jenseits des dienstfähigen Alters standen, in Kneipenjäckchen oder Gehjacken, zwei junge Offiziere an einem Fensterplatz und — da sich Gleichgültigkeit gegen Zeppeline nicht auf das weiblichere Geschlecht beschränkte — eine Anzahl Damen, teils alternd und häßlich, teils von ausgesuchtem Typus, ganz reizende junge Mädchen und eine junge Kriegswitwe, die etwas Leben in die Menge brachten.

Jene Aufnahme eines großen, stattlichen Herrn mit etwas kahlem Kopf, glänzend bronzenem Bart und geldgefärbten Augengläsern, die gerade stehend über einen zurückgeworfenen Kopf schmunzelten, trug gewöhnliches Behalten zur Schau. Er, sichtlich allein an einem Tisch, unfern von Colwyn, und Colwyn merkte, daß er andauernd den Tisch im Auge behielt, an welchem der junge Mann saß. Als auch Colwyn dahin sah, begegneten sich ihre beiden Blicke, und der stattliche Herr nickte vielsagend in der Richtung jenes Tisches. Einen Augenblick später stand er auf und trat an die Stirnseite, an welcher Colwyns Tisch stand.

„Wollen Sie mir erlauben, an Ihrem Tisch Platz zu nehmen?" fragte er höflich. „Ich fürchte, wir werden doch beide gleich eine Unannehmlichkeit erleben," fügte er hinzu, indem er die Stimme senkte. „Vielleicht werden wir rasch eingreifen müssen. Es scheint fast niemand etwas gemerkt zu haben. Wir können ihn hinter der Szene beobachten, ohne daß er es sieht."

Colwyn machte verständnisvoll und rückte dem Ankömmling einen Stuhl zurecht, um dann seine Beobachtungen wieder aufzunehmen. Er ließ einen raschen, forschenden Blick über seinen Tischgenossen gleiten. Der große Mann mit den Augengläsern schien ihm zu menschenfreundlich für einen Kriminalmann, zu klug für einen Schulmeister und zu gut gekleidet für einen gewöhnlichen Arzt.

Wiederum richtete Colwyn all seine Aufmerksamkeit auf den jungen Mann in der Fensternische und kurze Zeit hindurch verweilten er und sein Nachbar sich schweigend in dieser Betrachtung. Im Augenblick verhielt sich jener verhältnismäßig ruhig und sah teilnahmslos durch das offene Fenster auf die Wasser der Nordsee. Als der Kellner ihm Kaffee eingegossen und sich lautlos entfernt hatte, urgete er gleichgültig in seiner Tasche, schob sie von sich und starrte wie vorher zum Fenster hinaus.

„Er scheint jetzt recht ruhig zu sein," bemerkte Colwyn zu seinem Gefährten. „Was ist Ihrer Meinung nach mit ihm los — Nervenschock?"

„Ich möchte nicht gern nach so kurzer Beobachtung ein abschließendes Urteil fällen," erwiderte der andere trocken, kurz angebunden, zögernd. „Doch will ich nur soviel sagen, daß ich es nicht eigentlich für einen Nervenschock halte. Ist es das, was ich befürchtete, so wird diesem ersten Anfall ein zweiter, vielleicht viel heftigerer folgen. Ha, es beginnt. Sehen Sie seinen Daumen an — das ist das Zeichen kommender Gefahr!"

Colwyn blickte wieder hin. Der junge Mann saß noch in der gleichen Stellung und starrte auf das offene Meer. Seine linke Hand lag steif vor ihm ausgestreckt auf dem Tisch, der rechtwinklig abgebogene Daumen schwang in sonderbarer Weise eilig auf und nieder.

„Der Anfall kann wieder vorbeigehen wie der frühere, doch falls er unterbleibt und irgend jemand ins Auge faßt, und falls er die leiseste Bewegung macht, müssen wir ihn sofort in Sicherheit bringen," sagte Colwyns Tischgenosse flüsternd.

Kaum hatte er zu Ende gesprochen, als der junge Mann den Kopf dem offenen Fenster wandte und seine blauen Augen ausdruckslos auf den ihm zunächst stehenden Tisch richtete, an welchem ein älterer Geistlicher und ein Golfspieler, beide mit ihrem Frauen, das Frühstück einnahmen. Mit einem Ruck erhob sich der Jüngling und ging auf seinen Tisch zu.

Colwyn, der jede seiner Bewegungen scharf verfolgte, konnte weder jetzt noch später mit Bestimmtheit angeben, ob er einen Angriff auf die Inhaber des Tisches geplant hatte oder nur den Saal zu verlassen beabsichtigte. Der Tisch des Geistlichen stand unmittelbar vor der Fensternische und in gerader Richtung zur gläsernen Drehtür, die den einzigen Ausgang aus dem Frühstückszimmer bildete. Jedoch Colwyns Genosse wartete nicht ab, bis sich die Lage klärte. Bei der ersten Regung des jungen Mannes sprang er auf, lief durch den Saal, ohne abzuwarten, ob Colwyn ihm folge, und ergriff den jungen Mann am Arm, als er nur noch wenige Schritte vom Tisch des Geistlichen entfernt war. Verzweifelt kämpfte der junge Mann einige Sekunden, um sich aus der Umklammerung zu befreien, dann brach er plötzlich zusammen und fiel leblos in die Arme des anderen. Colwyn kam gerade zurecht, um zu sehen, wie sein stattlicher Tischgenosse den Ohnmächtigen auf den Teppich gleiten ließ und sich über ihn neigte, um seinen Kragen zu lockern.

Der junge Mann lag anscheinend bewußtlos auf dem Boden, atmete röchelnd, mit verzerrten Zügen und geschlossenen Augen. Nach Verlauf einiger Minuten öffnete er sie wieder und blickte teilnahmslos auf den Kreis erschrockener Menschen, der sich um ihn gebildet hatte, dann versuchte er sich aufzurichten. Colwyns Gefährte, der sich über ihn neigte, um sein Herz zu untersuchen, half ihm, eine sitzende Stellung einnehmen, und seine Stimme klang scharf, als er sich an die Umstehenden wandte:

„Er braucht Luft. Bitte, treten Sie ein wenig zurück."

„Gewiß, Sir Henry," antwortete ein sonniger Mann in kariertem Golfanzug. „Doch wüßten die Damen gern, ob es böse um ihn steht."

„Nein, nein. Er wird gleich wieder wohl sein. Treten Sie nur beiseite, damit er mehr Luft bekommt. Sie dort!" — dies galt einem der glotzenden Kellner — „springen Sie ins Bureau hinüber und erfragen Sie die Zimmernummer dieses Herrn." Eilig entfernte sich der Kellner und kehrte schleunigst mit dem Inhaber des Hotels zurück, einem kleinen Mann, der offenbar auf das Schlimmste gefaßt schien. Sein Gebahren war das eines vom Schicksal schon überhart getroffenen Menschen, der alle Kraft zusammennimmt, um den letzten Schlag zu ertragen.

„Ich dachte, es wäre besser, wenn ich selbst käme, Sir Henry. Ich konnte Antoines Reden nicht entnehmen, was Sie wünschten und was geschehen ist. Antoine sagte etwas von einem Sterbenden im Frühstückzimmer —"

„O, nichts dergleichen!" fuhr der Herr auf, der als Sir Henry angesprochen wurde, indem er die Stellung ein wenig änderte, damit sich der junge Mann an seine Schultern lehnen könne. „Haben Sie keine Augen im Kopf, Willsden? Können Sie nicht selbst erkennen, daß dieser Herr nur in Ohnmacht fiel?"

„Es freut mich, dies zu hören, Sir Henry," erwiderte der Hotelbesitzer. „Doch sein Gesicht drückte keine merkbare Begeisterung aus.

„Wer ist der Herr, und welches ist seine Zimmernummer?" fuhr Sir Henry fort. „Es wird ihm gut tun, zu Bett zu kommen."

„Ronald ist sein Name, und er wohnt auf Nr. 32 — im ersten Stock, Sir Henry."

„Gut. Ich werde ihn sofort hinaufbringen."

„Soll ich Ihnen helfen, Sir Henry? Vielleicht könnte er hinaufgetragen werden. Einer der Kellner könnte bei den Füßen anfassen, oder vielleicht sollten lieber zwei zugreifen."

„Dazu besteht nicht die leiseste Notwendigkeit. In einer Minute wird er — mit kleiner Unterstützung — selbst gehen können. Ach, es geht schon besser!" Die schroffe Art, in welcher Sir Henry sich an den Hotelbesitzer wandte, ging unmerklich in die sanfteste Tonart über, sobald er sich mit dem Patienten auf dem Teppich befaßte, der eben heftige Anstrengungen machte, sich aufzurichten. Sir Henry legte den Arm um den jungen Mann. „Nun müssen wir ihn vor allem nach seinem Zimmer bringen. Nein, nein, Willsden, nicht Sie, Sie sind zu klein. Wo ist der Herr, an dessen Tisch ich vorhin saß? Ah, danke." — Colwyn trat vor und ergriff den anderen Arm — „jetzt wollen wir ihn langsam die Treppe hinaufführen."

Der junge Mann ließ es widerstandslos geschehen. Er ging — oder stolperte vielmehr — wie ein Nachtwandler, zwischen seinen Führern. Colwyn merkte, daß seine Augen halb geschlossen waren, und daß sein Kopf von einer Seite auf die andere schwankte, während sie ihn vorwärts führten. Ein Kellner hielt die Türe auf, die in das Treppenhaus führte, und ein zitterndes Zimmermädchen, das in aller Eile aus den oberen Regionen herbeigerufen worden war, trippelte vor ihnen die breite, teppichbelegte Treppe hinauf und den Flur entlang, um den Weg zum Schlafzimmer des jungen Mannes zu weisen.

Kapitel II

Sir Henry verabschiedete das Zimmermädchen an der Tür, er und Colwyn hoben den jungen Mann auf das Bett. Er lag wie betäubt, atmete schwer, sein Gesicht war gerötet, seine Augen fast geschlossen. Sir Henry untersuchte ihn eingehend. „Jetzt geht es wieder," sagte er. „In etwa fünf Minuten kommt er zu sich und gleich darauf wird er wieder vollständig wohl sein. Aber bei diesem Anfall zeigten sich eine Anzahl eigenartiger Symptome, die mir in meiner Praxis noch nicht vorkamen und die mich etwas beunruhigen. Jedenfalls sollte der junge Mann nicht sich selbst überlassen werden. Man müßte seine Freunde verständigen. Wissen Sie etwas über ihn? Lebt er hier im Hotel allein? Ich kam erst gestern abends an."

„Ich glaube, er wohnt allein im Hotel. Er ist seit vierzehn Tagen oder länger hier und ich sah ihn niemals mit irgend jemandem sprechen, obwohl wir uns an jedem Morgen grüßten. Er scheint seine Haupterholung in langen einsamen Spaziergängen längs der Küste zu finden. Es war ihm zur Gewohnheit geworden, täglich auszugehen und erst heimzukehren, bis die Abendmahlzeit halb vorbei war. Vielleicht kennt der Hotelbesitzer seine Freunde."

„Würden Sie die Güte haben, sich hinunter zu bemühen und Erkundigungen einzuholen? Ich möchte ihn nicht verlassen, doch seine Freunde sollten sogleich telegraphisch verständigt und gebeten werden herzukommen, um sich seiner anzunehmen."

„Selbstverständlich. Ich will auch telegraphieren, während ich unten bin."

Aber Colwyn kam nach wenigen Augenblicken mit der Mitteilung zurück, daß der Hotelbesitzer nichts über seinen Gast zu sagen wußte. Er war vorher nie im Hause gewesen und hatte das Zimmer telephonisch von London aus gemietet. Bei seiner Ankunft hatte er sich schriftlich als James Ronald gemeldet, ohne eine Wohnungs- oder Geschäftsadresse anzugeben. Er sah jedoch so vornehm aus, daß der Besitzer es nicht wagte, seine Aufmerksamkeit auf diese Unterlassung zu lenken.

„Das ist wirklich höchst peinlich," rief Sir Henry. „Unter diesen Umständen weiß ich kaum, was ich tun soll. Vom ärztlichen Standpunkt aus sage ich, daß er nicht allein gelassen werden soll, doch wenn er uns aus dem Zimmer weist, sobald er das Bewußtsein wiedererlangt, wie sollen wir uns dann verhalten. Wissen Sie da Rat?" Er warf seinem Gefährten einen scharfen Blick zu.

„Ich würde vielleicht eher imstande sein, Ihre Frage zu beantworten, wenn ich wüßte, welches Leiden Sie an ihm festgestellt zu haben glauben. Ich stand unter dem Eindruck, daß es ein schwerer Nervenschock war. Ihre Bemerkungen jedoch lassen weit Schlimmeres vermuten. Darf ich Sie, da Sie offenbar Arzt sind, fragen, was ihm Ihrer Ansicht nach fehlt?"

„Ich weiß nicht recht, wie ich mich verhalten soll," sagte Sir Henry nach einer längeren Pause, die er sichtlich dazu verwendet hatte, um zu erwägen, wie er zu der Frage des anderen Stellung nehmen solle. „Dieser Herr zog mich nicht beruflich zu Rate und ich kann es kaum rechtfertigen, mein übereilte und unvollkommene Diagnose seines Leidens ohne sein Wissen einem völlig Fremden anzuvertrauen. Andererseits liegen auch Gründe vor, die es zweckmäßig scheinen lassen, daß jemand davon weiß, wenn wir ihm in seiner Schwäche beistehen sollen. Wenn Sie mir vielleicht Ihren Namen nennen wollten —"

„Gewiß: ich heiße Colwyn — David Colwyn."

„Oh! Sind Sie der berühmte amerikanische Detektiv dieses Namens?"

„Sie sind sehr gütig, mich so zu nennen."

„Warum nicht? Doch ich bin überrascht. Sie entsprechen nicht im geringsten meiner Vorstellung von Colwyn." Und Sir Henry lachte gutmütig.

„Selbstverständlich ändert der Umstand, daß Sie Colwyn sind, die ganze Lage. Ich habe kein Bedenken mehr, Ihnen zu vertrauen. Ich bin Sir Henry Durwood — Sie hörten gewiß schon von mir. Natürlich muß ich vorsichtig sein."

Colwyn betrachtete seinen Begleiter mit erneuertem Interesse. Oft hatte er von Sir Henry gehört, dem Nervenspezialisten, dessen Tüchtigkeit ihm einen Namen in der exklusivsten Tantewelt von England geschaffen und ihm zur Baronie verholfen hatte.

„Meiner Ansicht nach sprechen die Symptome bei diesem jungen Mann für Epilepsie, und sein Benehmen unten im Saal für einen Anfall, von dem er sich jetzt langsam erholt."

„Epilepsie! Haut oder Petit mal?"

„Das letztere — Petit mal meiner Ansicht nach. Ich möchte sagen, daß der Anfall des jungen Mannes mit einem Krankheitsbild verbunden auftrat, das wir als Furor epilepticus kennen."

„Ich fürchte, wir verlieren den Boden unter den Füßen, Sir Henry. Was ist Furor epilepticus?"

„Das ist ein Name, der einen Gewalttätigkeitserzeß bezeichnet, den der Patient manchmal während eines Anfalles von Petit mal verübt. Er äußert sich mit größter Heftigkeit — gewöhnlich viel stärker, als bei wütendstem Zornesausbruch."

„Ich glaube, es wird von Fällen berichtet, in welchen Epileptiker die größten Gewalttätigkeiten gegen die ihnen liebsten und nahestehendsten Menschen verüben. Ist es das, was Sie unter Furor epilepticus verstehen?"

„Ja, doch die Attentate richten sich gewöhnlich gegen Fremde — nur äußerst selten gegen liebe Angehörige, obwohl auch solche Fälle vorgekommen sind."

„Fürchten Sie, daß er einen der Gäste anfallen könnte?"

„Ja. Epileptiker sind in diesem Zustand überaus gefährlich, und schrecken auch vor einem Mord nicht zurück, wenn sie im Besitze einer Waffe sind. Es gibt Fälle, in welchen es den Verfallenen gelang, die Opfer ihrer Wut zu töten."

„Ohne sich dessen bewußt zu sein?"

„Ohne sich dessen während der Tat oder später bewußt zu sein. Wenn der Patient nach solchen Anfällen zu sich kommt, ist er gewöhnlich vollkommen ahnungslos, nur gelegentlich beschleicht ihn ein ängstliches oder wirres Gefühl, etwas betreffend, das ihm widerfahren ist — wie ein Mann, der aus einem bösen Traum erwacht, an den er sich nicht erinnern kann. Der junge Mann wird vielleicht zum Bewußtsein kommen, ohne zu wissen, was sich unten zutrug, er wird vielleicht ein unbestimmtes Unruhegefühl empfinden und eine Anzahl Fragen stellen. Für jeden Fall wird es einige Zeit dauern — vielleicht eine halbe, vielleicht auch mehrere Stunden — bis sein Geist wieder normal zu arbeiten beginnt."

„Glauben Sie, daß es seine Absicht war, die Gruppe an dem Nachbartisch anzufallen, als er sich von seinem Platz erhob?"

„Ich halte es für höchst wahrscheinlich, daß er den ersten Menschen angegriffen hätte, der ihm in den Weg kam — und das wollte ich eben verhindern."

„Aber er nahm doch das Messer nicht vom Tisch mit fort."

„Mein lieber Herr, Sie sprechen als dächten Sie, ein Opfer des Furor epilepticus sei ein vernünftiges Wesen. Das ist es aber keineswegs. Solange der Anfall dauert, ist es ein unberechenbarer Wahnsinniger, der in keiner Weise für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden darf."

Colwyn neigte sich über den jungen Mann und wischte mit dem Taschentuch Schaum von seinen Lippen. Da öffnete der Kranke die Augen. Matt blickte er Colwyn an, dann richtete er sich plötzlich im Bette auf.

„Wer sind Sie?" rief er.

„Alles in Ordnung, Herr Ronald," sagte der Arzt beschwichtigend. „Beunruhigen Sie sich nicht. Sie waren krank, doch Sie sind nun fast wieder gesund. Lassen Sie mich den Puls fühlen — so, wirklich ausgezeichnet! Gleich werden wir Sie wieder auf die Beine gebracht haben."

Der junge Mann erfüllte die Wahrheit dieser Prophezeiung, indem er aus dem Bett sprang und seine Besucher durchdringend ansah. Jedenfalls sprach jetzt weder Unvernunft noch mangelnde Intelligenz aus seinem Blick.

„Was ist vorgefallen? Wie kam ich hierher?"

„Sie fielen in Ohnmacht und wir brachten Sie auf Ihr Zimmer," legte sich Colwyn taktvoll ins Mittel, ehe Sir Henry sprechen konnte.

„Ueberaus freundlich von Ihnen. Jetzt entsinne ich mich. Ich fühle mich ein wenig unwohl." Er lächelte schwach und zog ein Zigarettenetui.

„Wie fühlen Sie sich jetzt?" fragte Sir Henry Durwood ernst, ohne die angebotene Dose zu beachten.

„Etwa so, als hätte ich einen Hufschlag auf den Kopf bekommen; doch das wird bald vorübergehen. Ich bekam nämlich einmal einen Sonnenstich, als ich draußen war" — und er machte eine undeutbare Handbewegung gegen Osten — „und das verursacht mir manchmal Beschwerden. Ich werde gleich wieder wohl sein. Ich bedauere, Ihnen soviel Mühe gemacht zu haben."

„Sie erholten sich rasch, doch müssen Sie vorsichtig sein," sagte Sir Henry. „Vom ärztlichen Standpunkt aus, — ich bin Sir Henry Durwood — hielte ich es für angezeigt, wenn jemand um Sie wäre, der auf Sie eingestellt ist. Bei Ihrem — Leiden wäre es sehr wünschenswert, — nicht auf die Barmherzigkeit Fremder angewiesen zu sein. Ich möchte Ihnen empfehlen, dringendst empfehlen, sich mit Ihren Angehörigen in Verbindung zu setzen. Ich würde es mit Vergnügen für Sie besorgen, wenn Sie mir die Adresse mitteilen wollten. Jedenfalls — bis zu ihrer Ankunft — rate ich Ihnen, auszuruhen."

Aerger flammte in des jungen Mannes Augen auf. Es war ersichtlich, daß er dem Arzt seinen Rat verbitte. Er antwortete kalt: „Vielen Dank, Sir Henry, doch ich glaube, ich werde selbst für mich sorgen können."

Es klopfte an die Tür und ein Stubenmädchen trat ein.

„Bitte, Sir Henry," sagte sie, „Lady Durwood bittet Sie, nach ihrem Zimmer zu kommen."

Es spricht für Sir Henry Durwood, daß sich der Arzt augenblicklich in den Gatten verwandelte. „Sagen Sie Lady Durwood, daß ich sofort komme," sagte er. „Bitte mich zu entschuldigen," fügte er mit höflicher Verbeugung gegen seinen Patienten hinzu. „Vielleicht — wenn Sie es wünschen — sehe ich später nochmals nach Ihnen."

„Vielen Dank, Sir Henry, doch es wird nicht nötig sein." Er verneigte sich förmlich vor dem Doktor, reichte aber mit herzlichem Lächeln Colwyn die Hand, als dieser sich anschickte, mit Sir Henry das Zimmer zu verlassen. „Ich hoffe, Sie später zu sehen," sagte er.

Aber als Colwyn zum Abendessen den Speisesaal betrat, blieb der Platz des jungen Mannes leer. Colwyn begab sich nach der Mahlzeit ins Bureau, um sich zu erkundigen, ob Herr Ronald noch unpäßlich sei, erfuhr aber zu seiner Ueberraschung, daß dieser ungefähr eine Stunde nach seiner Erkrankung das Hotel verlassen habe.

(Fortsetzung folgt)

Sind Sie Bruchleidend

Herr Stuart, Erfinder der berühmten Stuart's Adhesive Plapao-Pads-Bruchbehandlungs-Methode, offeriert jedem Bruchleidenden Plapao auf Probe und illustriertes Buch über Bruchbehandlung völlig umsonst zu senden.

Alle Bruchleidenden sollten uns sofort bezüglich dieser großmütigen Offerte schreiben. Das Wunder des Zeitalters, im Gebrauch von tausenden Bruchleidenden. Mit Gold-Medaille und ehrenvoller Anerkennung auf der Panama-Pacific-Ausstellung ausgezeichnet. Keine Schnallen, Riemen oder Stahlfedern daran befestigt. Weich wie Sammet, leicht anzubringen, vernünftig.

Hört auf, den Bruch mit Stahl oder Gummibändern zu beschwemmen. Vermeidet gefährliche Operation. Schließt die Bruchöffnung auf natürliche Weise. Senden Sofort den nachstehenden Kupon für **Plapao** auf Probe und illustriertes Buch über Bruchheilung — **alles völlig umsonst.**

Gratis Probe-Kupon

Plapao Laboratories, Inc.,
2883 Stuart Bldg., St. Louis, Mo.

Name _____

Adresse _____

Die Verwandtschaft.

Herr (auf der Straße zu einer jungen Dame): „Meine Gnädigste, darf ich Sie begleiten?"

Sie: „Nein, Bös würden die Leute denken, wenn sie mich mit einem fremden Herrn sähen?"

Er: „Ach, Sie könnten ja sagen, es sei Ihr Vetter gewesen."

Sie: „Das würden sie mir nicht glauben."

Er: „Warum nicht?"

Sie: „So viele Vettern hat niemand."

Wenn Sie nie Schmerzen oder Pein haben
Wenn Ihr Blut reich und rein ist
Dann lesen Sie dies nicht!

Wir verschenken eine Flasche des berühmten Schmerzentöter Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment.

Für die Behandlung und Linderung von Rheumatismus, Neuritis, lahmer Rücken, steife Gelenke, Taubheit, Zahnschmerzen, Neuralgie, müde und geschwollene Füße, Schmerzen, Pein, usw.

Wir geben auch eine Woche Behandlung des Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik frei. Ein Laxiermittel vollständig von Wurzeln und Kräutern hergestellt, empfohlen für Reinigung und Aufbau des ganzen Systems. Es löst und entfernt allen Schleim und alte Ueberreste des Magens und der Gedärme, zerstört die Keime und Parasiten und entfernt die Ursachen der Magenbeschwerden, von Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Hautkrankheit, Rheumatismus und unzählbaren anderen Leiden, die durch untätige Organe und unreines Blut entstehen.

Um es möglich zu machen, daß Sie ein zufriedener Gebraucher der Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer Liniment werden, und den Nutzen davon erhalten wie ihn andere davon haben, machen wir Ihnen dies spezielle Angebot.

Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment wird für $1.00 per Flasche verkauft. Während unseres speziellen Angebots schneiden Sie diese Anzeige aus und senden Sie dieselbe nebst $1.00 an uns, dann senden wir Ihnen portofrei zwei $1.00 Flaschen samt einer einwöchentlichen Portion der Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik, alle drei für nur $1.00.

Volle Beschreibung in Deutsch bei jedem Paket.

Zufriedenheit zugesichert oder Geld zurück erstattet.

Blackhawk Indian Remedy Co.
1536 Dundas St. W. Dept. G. Toronto 3, Ont.

Einmal Probiert ... Nicht mehr vergessen!

Wentzler's

Superior Lager

Produziert in Zweckmäßigkeit, Aus reinem Malz und Hopfen.

STAR BREWING CO., LTD.
North Battleford, Sask.